

Karin Kürten

## Evangelische Religionslehrer

Bericht über eine empirische Untersuchung

Im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Selbstverständnis und Rollenkonflikt des evangelischen Religionslehrers, das am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Göttingen mit Hilfe unterschiedlicher, sich kritisch ergänzender Methoden als Langzeitstudie unter der Leitung von Professor Biehl durchgeführt wird, fand zu Beginn des Schuljahres 1981/82 eine schriftliche Umfrage bei 1234 evangelischen Religionslehrern an Grund-, Haupt- und Realschulen in verschiedenen Schulaufsichtsamtsbezirken in Niedersachsen statt; es beteiligten sich auch einige Sonderschullehrer. Ziel dieser Teiluntersuchung war es, die Ursachen und Ausprägungen möglicher Rollenkonflikte sowie die ihnen zugrundeliegenden Bedingungsfaktoren genauer zu ermitteln. Erste Ergebnisse der 537 zurückgesandten auswertbaren Fragebogen können nun vorgestellt werden.<sup>1</sup> Vorab eine kurze Erläuterung zur Konzeption der Studie.

Ausgehend von der Tatsache, daß durch eine standardisierte Befragung nur ein Ausschnitt der komplexen Wirklichkeit des Religionslehrers erfaßt und daher notwendig durch qualitative Methoden ergänzt werden muß, läßt sich der Erkenntnisgewinn dieser Teiluntersuchung daran festmachen, daß die bisher nur theoretisch ausgewiesenen Konfliktfelder des Religionslehrers in einem ersten Schritt empirisch überprüft worden sind. Dabei ist entscheidend, daß sich aus dem Meinungsbild einer Vielzahl von Religionslehrern nicht nur die Wahrnehmung und Beurteilung der potentiellen Problembereiche des Beziehungsgeflechts Religionslehrer-Schule-Religionsunterricht (RU) erschließen lassen, sondern neue Fragestellungen hinsichtlich des sozialisatorischen Einflusses der Schule auf Einstellung und Verhalten des Religionslehrers entwickelt werden können, die den Ausbildungsbereich und die Analyse persönlicher Faktoren berücksichtigen. Hier bietet sich die Möglichkeit, das kritische Hinterfragen vor-

<sup>1</sup> Die vollständige Untersuchung erscheint in überarbeiteter Fassung unter dem Titel »Der evangelische Religionslehrer im Spannungsfeld von Schule und Religion. Eine empirische Untersuchung« voraussichtlich 1986 im Neukirchener Verlag.

gegebener Theorien, institutioneller Rahmenbedingungen und angewandter Verfahren ansatzweise zu verbinden, um die gewonnenen Aussagen im Rahmen der Gesamtstudie durch den Einsatz qualitativer Methoden ggf. zu relativieren oder zu differenzieren.

Die *Erstellung des Fragebogens* basiert auf Annahmen und systematischen Vorüberlegungen, die aus der bis zum Befragungstermin erschienenen themenbezogenen Literatur sowie aus empirischen Untersuchungen zum RU und zum Rollenkonflikt des Religionslehrers abgeleitet und durch Beiträge von Lehrern und Diskussionen im Hochschulbereich modifiziert wurden.

Bei der Auswertung und Beurteilung des empirischen Materials wurden Neuerscheinungen berücksichtigt, die sowohl hinsichtlich einer komplexeren Theoriebildung als auch zu Fragen des religiösen Selbstverständnisses wichtige Aussagen enthalten.

Das Vorgehen wurde zum einen bestimmt durch die Fragen, wie der Religionslehrer als eigener Faktor des Interaktionsgefüges Lehrer-Schüler erfaßt werden kann und welche Determinanten für ihn als Person und für sein Berufsfeld so relevant sind, daß persönliche Faktoren und rollenspezifische Aspekte aufeinander bezogen werden können. Des weiteren war die allgemeine Fragestellung leitend, wie Religionslehrer selbst ihre Rolle einschätzen. Im Vordergrund stand nicht der Vergleich mit einer anderen Untersuchung, sondern das Erkunden der für die Selbsteinschätzung der Religionslehrer bedeutsamen Dimensionen. Bei der Formulierung der Fragen bzw. Statements wurden folgende Bereiche zugrundegelegt:

- Die Bedeutung der Aus- und Fortbildung hinsichtlich neuer Kriterien für eine Studienreform;
- die Einschätzung der eigenen Rolle und Persönlichkeit im Zusammenhang mit möglichen Konfliktfeldern unter Einbeziehung der wahrgenommenen Stellung und Beurteilung des Faches;
- Kriterien für die Planung und Durchführung des RU.

Die wichtigsten *Ergebnisse* lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Entscheidendes Kriterium für die Studienfachwahl war das Interesse an der Wissenschaft bzw. Theologie. Dies hält sich auch bei der Beurteilung des Studiums durch: Für die meisten Religionslehrer war die theoretische Auseinandersetzung mit religionspädagogischen und theologischen Inhalten der wichtigste Bestandteil, diese hatte jedoch in der Regel keinen Einfluß auf die eigene Religiosität. Kritisiert wird vor allem die unzureichende Vermittlung von pädagogischen Grundlagen und von Basiswissen.

Mehr als die Hälfte der Religionslehrer besuchen ab und zu Fortbildungsveranstaltungen. Entsprechende Angebote werden bejaht, weil sie die Unterrichtsgestaltung positiv beeinflussen. Vor allem für ältere Religionslehrer können die Anregungen von Fortbildungsveranstaltungen relevanter sein als die Inhalte eines zeitlich weit zurückliegenden Studiums. Wesentliches Ergebnis zur Einschätzung der eigenen Rolle ist die Tatsache, daß der angenommene Rollenkonflikt nicht in der starken Ausprägung wahrgenommen wird, wie in der Literatur behauptet: Der Religionslehrer sieht sich nicht in einer Sonderstellung gegenüber anderen

Lehrern, auch wenn seiner Meinung nach Schüler ihn nicht so positiv einschätzen und die Kollegen das Fach Religion nicht als gleichwertiges Fach gegenüber anderen ansehen.

Diese Beurteilung des Faches sieht der Religionslehrer auch bei Eltern und Schülern gegeben. Die positive Einschätzung der eigenen Rolle und die gleichzeitige Wahrnehmung der geringen Einschätzung des Faches verweisen darauf, daß die Frage nach der Legitimation des Faches nicht eindeutig geklärt ist. Als Gründe dafür, daß sie sich trotzdem nicht in einer Sonderstellung sehen, geben die Religionslehrer an, daß eine gute Beziehung zwischen Lehrern und Schülern wichtiger ist als der Aspekt der Wissensvermittlung, konflikthafte Spannungen im RU so gut wie gar nicht bestehen und auch Disziplinschwierigkeiten nicht größer als in anderen Unterrichtsfächern sind. Hinzu kommt, daß sie sich durch die Kirchen ebenso wenig beeinflusst sehen wie durch theologische Ansprüche seitens der Eltern und Schüler. Für ihr Selbstverständnis prägend ist das Eingehen auf Belange und Erfahrungen der Schüler und die Identifikation mit bestimmten biblischen Inhalten, Symbolen und Motiven. Dieses Bild entsteht im wesentlichen dadurch, daß die Grundschullehrer nicht nur allgemein, sondern auch als Klassenlehrer stark vertreten sind. Nicht unbedeutend dürfte dabei die Tatsache sein, daß es sich vorwiegend um weibliche Lehrkräfte handelt, d.h. Spannungen im Lehrer-Schüler-Verhältnis verdeckt bleiben, weil das in der Familie eingeübte Rollenhandeln im Unterricht fortgesetzt wird.

Im Gegensatz zu dem in der Literatur immer wieder behaupteten Konfliktfaktor Kirche hat die Befragung eindeutig ergeben, daß die Kirche positiv beurteilt und als für Religionslehrer zuständige Institution angesehen wird, ohne ihre Freiheit stärker zu beeinträchtigen. Dem widerspricht nicht, daß einige Anmerkungen von Religionslehrern auf Spannungen verweisen, die zwischen einzelnen Lehrern und Ortspfarrern bestehen.

Die Aussagen der Religionslehrer zur Planung und inhaltlichen Gestaltung verdeutlichen, daß religionspädagogische Zielsetzungen grundsätzlich bejaht und ein Lebensbezug von Religion gewünscht wird. Die persönliche Religiosität der Lehrer und Schüler scheint aber für den RU unbedeutend zu sein. Das in der Literatur idealtypisch entworfene Bild eines Zusammenhangs von biblischer Überlieferung und Lebensalltag, wie er mit Hilfe von christlichen Symbolen erschlossen werden könnte, muß sich in der alltäglichen Unterrichtspraxis erst noch durchsetzen. Als Gründe hierfür können schulische Bedingungen, das Fehlen praktischer Beispiele und Modelle für die Unterrichtsgestaltung und die erst in Ansätzen vorhandene Berücksichtigung dieses Aspektes in der Ausbildung angenommen werden.

Mit Hilfe der *Faktorenanalyse* konnten fünf wichtige Grundfaktoren herausgefunden werden, die bei der Beantwortung des Fragebogens unbeachtet mit einfließen und das Antwortverhalten steuern.

Die extrahierten Faktoren erklären insgesamt 85,75 % der Varianz der 46 Statements, die der Analyse zugrunde lagen. Diese sehr hohe Aufklärungsquote verdeutlicht, daß der Fragebogen als inhaltlich gültiges und angemessenes Meßinstrument ausreichend die Aspekte thematisiert, die für das Selbstverständnis des Religionslehrers von Bedeutung sind.

Als wichtigster Faktor für die Selbsteinschätzung wurde die »Beziehung zu den übrigen Kollegen« herausgefunden. Diese Einflußgröße verweist darauf, daß die schulischen Rahmenbedingungen des RU bei der Frage nach der subjektiven Wahrnehmung der eigenen Rolle stärker berücksichtigt werden müßten und nicht wie bisher das Lehrer-Schüler-Verhältnis einseitig zum Gegenstand der Betrachtung zu machen wäre, da letzteres erst an vierter Stelle nach der »Relevanz theologischer Inhalte für den Religionslehrer und seinen Unterricht« und dem »Zweifel an der Wahrheit theologischer Aussagen« rangiert. Die Statements des fünften Faktors verdeutlichen, daß das Selbstverständnis des Religionslehrers in besonderem Maße von seiner Selbstdarstellung und der daraus resultierenden Beurteilung der Schüler abhängt. Die Rolleninterpretation des Religionslehrers kann als entscheidende Einflußgröße für die Beurteilung der Relevanz des Faches in der Schule angesehen werden. Darin kann die Gefahr einer Überforderung des Religionslehrers liegen und sich ggf. ein neuer Rollenkonflikt anbahnen.

Aus diesen umrißartig skizzierten Ergebnissen lassen sich neue Fragestellungen ableiten, um z.B. die Qualität der Lehrer-Lehrer-Beziehung, die Steuermechanismen des Unterrichtsverhaltens der Religionslehrer oder den Zusammenhang von Themenfindung und Lebensthematik weiter zu hinterfragen und die herausgefundenen Dimensionen zu elementarisieren.

Das Weiterfragen in den aufgezeigten Richtungen und die Diskussion angemessener Auswertungsverfahren wären darüber hinaus ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem sinnvollen Einsatz quantitativer und qualitativer Verfahren in der Religionspädagogik.

Karin Kürten, Dipl.-Päd., Seminar für Religionspädagogik der Georg-August-Universität Göttingen.